

ersatzkasse report.



IN DIESER AUSGABE VERSORGUNG Hamburg bekommt mehr Kinderärzte | **PRÄVENTION** Gesundheit von Pflegekräften verstärkt fördern | **INNOVATION** Bundesweit einzigartiges Angebot für psychisch Kranke

HAMBURG

VERBAND DER ERSATZKASSEN . DEZEMBER 2019

MODELLPROJEKT

Für starke Schüler: Gesundheit macht Schule



FOTO: vectorfunctionart - stock.adobe.com

Der Verband der Ersatzkassen unterstützt gemeinsam mit der Gesundheits- und der Schulbehörde ab dem Schuljahr 2020/2021 ein Modellvorhaben zur Einführung von Schulgesundheitsfachkräften an Hamburger Grundschulen, deren Schülerinnen und Schüler über schlechtere Gesundheitschancen verfügen. Die Gesundheitsfachkräfte sollen den Kindern gesunde Verhaltensweisen als Selbstverständnis vermitteln, etwa die Bedeutung von gesunder Ernährung und Bewegung. Ebenso im Fokus: die Ressourcenstärkung für seelisches Wohlbefinden. Die sechs Ersatzkassen – TK, BARMER, DAK-Gesundheit, KKH, hkk und HEK – engagieren sich unter der Dachmarke „Gesunde Lebenswelten“ des vdek gemeinsam für die Erreichbarkeit von Menschen in schwieriger sozialer Lage mit Maßnahmen zur Prävention (weitere Details im nächsten ersatzkasse report.).

VERSORGUNG

Mehr Menschen für den Pflegeberuf begeistern

In der Pflege braucht es künftig bessere Arbeitsbedingungen, eine angemessene Bezahlung und digitale Unterstützung, um Pflegekräfte zu entlasten und die Versorgung der Pflegebedürftigen zukunftsicher zu gestalten.

Sie ist nur 1,20 Meter groß, wiegt 30 Kilogramm und hat Ohren, die leuchten, wenn sie eine Stimme hört: Roboter-Dame Thea sorgt für Aufmerksamkeit, egal wohin sie kommt. So auch beim Gesundheitstreff der Ersatzkassen zum Thema „Wie wird Pflege zukunftsfähig?“. Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Patrick Jahn hatte den in Japan hergestellten Roboter mitgebracht. Die Pflege in Deutschland, egal, ob im Krankenhaus oder im Seniorenheim, ist mit zwei zentralen Herausforderungen konfrontiert: dem Personalmangel und dem demographischen Wandel.

Wie können mehr Menschen dauerhaft für den Pflegeberuf gewonnen werden – in einer Großstadt, in der die Zahl der Hochaltrigen wächst? Zu dieser Frage debattierten Vertreter aus der Politik, der Wissenschaft, den Krankenhäusern sowie den Anbietern von Pflegeleistungen bei der Veranstaltung, die in diesem Jahr ihr 10. Jubiläum feierte. „Wir könnten mit besseren Arbeitsbedingungen viele Menschen in der Pflege halten und noch mehr zurückholen“, sagte Gesundheitssenatorin Prüfer-Storcks in ihrem Grußwort. Laut

einer Studie könnte sich fast jede zweite befragte Pflegekraft einen Wiedereinstieg vorstellen, wenn sich die Bedingungen ändern würden. Je nach Rechnung seien dies 120.000 bis 150.000 Pflegekräfte.

Das „Schnell, Schnell, Schnell“ widerspricht dem Berufsethos

Als zentrale Stellschrauben zur Verbesserung der Situation nannte die Senatorin eine zeitgemäße Pflege, eine attraktive Ausbildung, gute Arbeitsbedingungen und eine angemessene Vergütung. Wichtige Schritte, um diese Ziele zu erreichen, seien die Personaluntergrenzen im Krankenhaus, die Hamburger „Allianz für Pflege“ sowie die Konzertierte Aktion Pflege im Bund und nicht zuletzt das Gesetz für gute Löhne in der Pflege, betonte die SPD-Gesundheitspolitikerin. Das Gesetz verlange von der Pflegebranche die Entscheidung, ob sie einen flächendeckenden Tarifvertrag abschließen könne oder ob ein höherer Mindestlohn durch eine Pflegekommission festgelegt werden solle.

Eine Steigerung der Zahl der Pflegekräfte sei gut, aber kein Allheilmittel,



Finanzierung der Pflege: die Zeit drängt!



von
KATHRIN HERBST
Leiterin der
vdek-Landesvertretung
Hamburg

Es ist richtig und wichtig, dass vielfältige Aktivitäten gestartet worden sind, um die Situation in der Pflege zu verbessern. Dabei geht auch um Ansätze, den Pflegeberuf attraktiver zu machen. Dazu muss es gelingen, die Berufszufriedenheit erfahrener Pflegekräfte zu steigern. Ebenfalls wichtig: jungen Frauen und Männern gute Gründe an die Hand zu geben, jetzt in den Beruf einsteigen.

Damit beides Erfolg hat, müssen sich Arbeitsbedingungen und Bezahlung verbessern. In einem Teilkasko-System wie der sozialen Pflegeversicherung schlägt sich dies auch finanziell nieder. Im Ergebnis müssen die Pflegebedürftigen immer höhere Kosten schultern. Betrachtet man die Durchschnitts-Belastung eines Heimbewohners pro Monat, so liegt Hamburg mit 1.974 Euro an Nummer fünf im Ländervergleich. Für die Ersatzkassen ist klar: Sprunghafte Kostensteigerungen für die Pflegebedürftigen sind zu vermeiden. Wir glauben, dass dies nur in einem Schulterschluss aller Beteiligten, auf Bundes-, wie auf Landesebene, möglich ist – etwa auch, indem sich die Länder stärker an der Investitionskostenfinanzierung für Pflegeheime beteiligen. Auch die Krankenkassen werden ihren Beitrag leisten. Für alle Beteiligten ist klar: Die Zeit drängt!



darauf verwies Prof. Dr. Heinz Rothgang von der Universität Bremen. Notwendig sei, parallel zum Personalaufbau auch die Pflegepraxis zu verändern. Heute hetzen die Pflegekräfte durch die Gänge, das „Schnell, Schnell, Schnell“ präge den Alltag. Dies widerspreche ihrem Berufsethos. Daher müssten Prozesse zur Organisationsentwicklung gestartet werden, damit die Pflegenden nicht aus dem Beruf flüchteten.

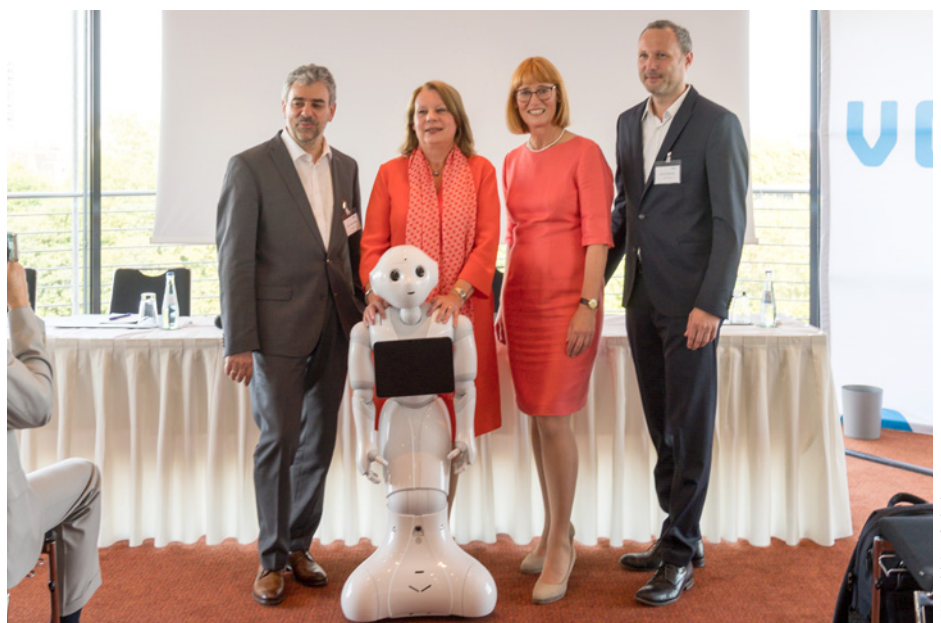
Besorgniserregend ist nach den Worten des renommierten Pflege-Experten, dass eine große Lücke klafft zwischen der Entlohnung in der Kranken- und in der Altenpflege. In drei Jahren müssten die ersten jungen Menschen aus der generalistischen Ausbildung entscheiden, wo sie arbeiten wollen. Bleibe es bei dem Lohngefälle, werde die Altenpflege verlieren. „Wir brauchen in der Altenpflege einen Lohnanstieg um mindestens 600 Euro“, forderte der Pflege-Wissenschaftler.

Wie Roboter in der Pflege sinnvoll eingesetzt werden können, dazu forscht Prof. Dr. Jahn. Roboter-Dame Thea kann nicht selbst pflegen, sondern ist als Werkzeug zu sehen. „Sie ist eine technische Assistentin für bestimmte Aufgaben“, erläutert Jahn. Thea kann im Krankenhaus dabei helfen, Patienten über Therapien

aufzuklären – über das Tablet vor ihrer Brust können Videos abgespielt oder Schaubilder aufgerufen werden. Im Pflegeheim könnte sie beim Auffüllen von Medikamentenschränken oder beim Bereitstellen von Arzneien helfen.

Roboter können menschliche Zuwendung nicht ersetzen

„Die neue Technik kann unterstützen, aber die menschliche Zuwendung nicht ersetzen“, betonte die Leiterin der vdek-Landesvertretung, Kathrin Herbst. Sie werde sich daran messen lassen müssen, ob sie mehr Lebensqualität für Pflegebedürftige schafft und die Pflegekräfte entlastet. Die Digitalisierung und eine verbesserte Entlohnung bringe Kosten mit sich, sagte Herbst. Angesichts steigender Eigenanteile, die Pflegebedürftige im Heim aus eigener Tasche dazuzahlen, müsse deshalb diskutiert werden, wie Kostensteigerungen begrenzt werden könnten. „Wir brauchen einen Steuerzuschuss für versicherungsfremde Leistungen in der sozialen Pflegeversicherung und einen Ausgleich zwischen ihr und der privaten Pflegeversicherung.“ Außerdem werde es Zeit, dass die Bundesländer die Investitionskosten stärker förderten. ■



IM DIALOG ZUR ZUKUNFT DER PFLEGE: (v. l.) Prof. Dr. Heinz Rothgang, Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks, vdek-Landeschefin Kathrin Herbst, Prof. Dr. Patrick Jahn mit Pflegeroboter Thea.

Wenn Körper und Seele Hilfe brauchen

Es ist bundesweit einzigartig: das Tagespflege-Angebot für Menschen mittleren Alters mit einer psychischen Erkrankung und einem Pflegegrad. Die Ersatzkassen fördern diese innovative Einrichtung in Altona

Die 54-jährige Marlene C. leidet schon viele Jahre unter Depressionen. Immer wieder muss sie in der Psychiatrie behandelt werden. Der Auszug des erwachsenen Sohnes aus der gemeinsamen Wohnung verstärkt Panikstörungen bei der einst kompetenten, berufstätigen Frau. Sie ist in ihrer Mobilität eingeschränkt, erhält Pflegegrad 2 und zieht sich vermehrt zurück, verweigert immer öfter medizinische Behandlungen.

Für psychisch Kranke mittleren Alters wie Frau C., die so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit leben wollen, gab es in Hamburg und Umgebung – wie auch im gesamten Bundesgebiet – bisher keine geeignete Anlaufstelle in der Pflege. Ambulanten Pflegediensten und herkömmlichen Tagespflege-Einrichtungen fehlt häufig die spezifische Kompetenz im Umgang mit diesen Betroffenen.

Erste Einrichtung in Deutschland

Nun hat in der Hansestadt vor einigen Monaten VitalAltona, die erste psychiatrische Tagespflege-Einrichtung in Deutschland, eröffnet. Die Ersatzkassen unterstützen das Angebot von Anfang an.

In der gesetzlichen Pflegeversicherung waren Menschen wie Frau C. lange Zeit nicht ausreichend berücksichtigt worden. Mit den jüngsten Pflegereformen, spezifisch mit dem zweiten Pflege-stärkungsgesetz, hat der Gesetzgeber jedoch Menschen mit psychischen Einschränkungen Menschen mit körperlichen Leiden gleichgestellt; sie erhalten nun Pflegeleistungen. Angehörige, aber

auch professionell Pflegende, stehen vor der großen Herausforderung, seelisch erkrankte Pflegebedürftige gut zu versorgen und ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Da chronisch psychisch Kranke oft schon in jungen Jahren zahlreiche Medikamente mit teils starken Nebenwirkungen einnehmen müssen, kommen zu den seelischen Problemen, früher als bei Gleichaltrigen, auch körperliche Beschwerden dazu.

Die Einrichtung im Stadtteil Bahrenfeld wird getragen von Nussknacker e. V., einem gemeinnützigen Hamburger Verein, der sich seit über 30 Jahren für die Teilhabe von Menschen mit seelischen und körperlichen Erkrankungen einsetzt. Kontakt: info@vitalaltona.de ■

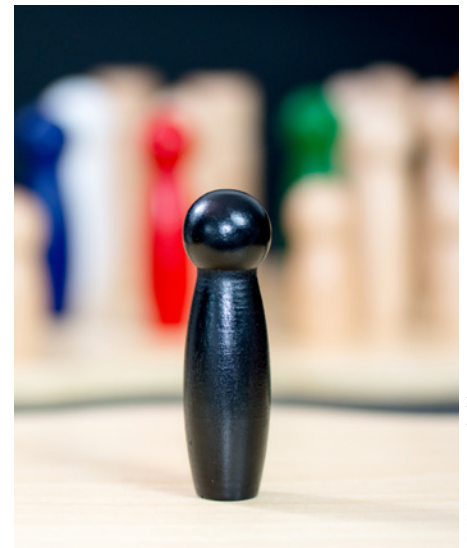


FOTO Kunstzeug – stock.adobe.com

AUSGEGRENZT fühlen sich viele psychisch Kranke – mit Hilfe der Tagespflege sollen Barrieren abgebaut werden.

DREI FRAGEN AN DR. NADIA HENTSCHELMANN, NUSSKNACKER E. V.

„So lange wie möglich selbstbestimmt leben“

Was ist der Schwerpunkt der Arbeit in der Tagespflege?

Wir möchten verhindern, dass chronisch psychisch kranke Menschen mit Pflegegrad zu früh in ein Heim müssen. Wir möchten es schaffen, dass sich die gesundheitliche Lage unserer Gäste durch passgenaue Pflege deutlich verbessert. Sie sollen so lange wie möglich selbstbestimmt leben können.

Wie sieht der Alltag aus?

Viele psychisch Kranke verhalten sich in Krisen auffällig, können ihre eigenen Grenzen und die ihrer Mitmenschen nicht gut abschätzen. Über das gemeinsame Tun in der Gruppe – zum Beispiel beim Vorbereiten von

kleinen Mahlzeiten, beim Malen oder bei der Pflege des Kräuterbeets – versuchen wir, Alltagskompetenzen zu erhalten und ein Gefühl für andere zu schaffen. Dann fällt es auch leichter, die eigene Krankheit zu verstehen und motiviert zu sein, Behandlungsangebote wahrzunehmen.

Wo möchten Sie in fünf Jahren stehen?

Wir freuen uns, wenn wir eine Versorgungslücke schließen können und in unserem Quartier gebraucht werden. Es wäre schön, wenn unser Angebot dazu beitragen könnte, die Stigmatisierung von psychisch Kranken abzubauen. Ich wünsche mir weniger Barrieren in unseren Köpfen.

Gesundheit sozial Benachteiligter fördern

Die Hamburger Krankenkassen unterstützen gemeinsam Präventionsangebote in einem neuen Programm mit rund 2,5 Millionen Euro.

Kränkheiten zu vermeiden, bevor sie entstehen – das ist das Ziel der Prävention. Ein Ziel, das nicht immer einfach umzusetzen ist, denn gerade diejenigen Menschen, die von Gesundheitsförderung am stärksten profitieren, sind bislang oft nicht erreicht worden. Um das zu ändern, unterstützen die gesetzlichen Krankenkassen (GKV) in Hamburg in den kommenden Jahren gemeinsam Präventionsangebote unter anderem für sozial und gesundheitlich benachteiligte Menschen mit rund 2,5 Millionen Euro. Diese Menschen haben oft schlechtere Gesundheitschancen als die Allgemeinbevölkerung. Bei Frauen und Männern mit Einkommen unterhalb der Armutrisikogrenze beispielsweise ist das Sterblichkeitsrisiko signifikant höher als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Zu den sozial und gesundheitlich benachteiligten Personengruppen zählen insbesondere

- Alleinerziehende Menschen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Behinderungen / Beeinträchtigungen
- Ältere Menschen
- Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten und psychisch belasteten Familien

Das Angebot ist Teil eines dreiteiligen Förderprogramms des sogenannten „GKV-Bündnis für Gesundheit“ auf Bundesebene. Das auf fünf Jahre angelegte Programm wird von allen 109 Kassen getragen. Damit werden Kommunen unterstützt, bedarfsgerechte Angebote zu planen und umzusetzen. Hierbei können sie mit lokalen Partnern wie Sportvereinen, Beratungsstellen, Nachbarschaftseinrichtungen oder Wohlfahrtsverbänden zusammenarbeiten.

Konkrete Anträge sind auf dem Weg

Im ersten Teil des Programms geht es um den Aufbau gesundheitsfördernder Strukturen in Kommunen, die Anträge stellen können. In Stadtstaaten wie Hamburg sind die Bezirke antragsberechtigt, schwerpunktmäßig in der Hansestadt die Bezirke Mitte, Altona und Harburg.

Für den zweiten Teil des Angebots können alle sieben Bezirke konkrete Vorhaben, die bereits bestehen, zur Förderung einreichen. Die Unterstützung läuft über einen Zeitraum von bis zu vier Jahren; ergänzend muss der betreffende Bezirk zeitlich abgestuft 20 bis 30 Prozent der beantragten Summe als Eigenleistung einbringen.



FOTO: Arseniy Krasnevsky – stock.adobe.com

BETROFFEN: Unterstützt werden zum Beispiel Projekte für Kinder aus Familien, in denen ein Elternteil psychisch krank ist, und die deshalb selbst möglicherweise schlechtere Gesundheitschancen haben.

Der dritte Teil des Förderprogramms ist ein Fördertopf, für den nicht nur die Bezirke, sondern auch Kooperationspartner vor Ort, wie zum Beispiel Sportvereine, Anträge stellen können. Für alle drei beschriebenen Teile des Programms sind in Hamburg bereits konkrete Anträge auf dem Weg.

Zentrale Anlaufstellen für alle, die an der Initiative interessiert sind, sind die Programmbüros in den einzelnen Bundesländern. In Hamburg ist das Programmbüro beim Verband der Ersatzkassen angesiedelt. Die Ansprechpartner dort beantworten gerne Fragen zum Förderangebot und zur Antragstellung. Details und Kontaktdaten unter www.gkv-buendnis.de/programmhuero-HH. ■

GUT ZU WISSEN

Die gesetzlichen Krankenkassen haben den aktuellsten Zahlen zufolge 2018 fast 8,5 Millionen Menschen mit präventiven und gesundheitsfördernden Maßnahmen erreicht – das sind so viele wie nie zuvor. Mit insgesamt 544 Millionen Euro unterstützten die Kassen die verschiedenen Präventionsbereiche. Davon entfielen unter anderem 158 Millionen Euro auf Prävention in Lebenswelten (u. a. Stadtbezirke, Kitas, Schulen) und 172 Millionen auf Gesundheitsförderung in Betrieben.

Bei der Prävention in den Lebenswelten wurden rund 4,6 Millionen Menschen erreicht – vier Prozent mehr als im Vorjahr. Inhaltlich konzentriert sich ein Großteil der Aktivitäten in den Lebenswelten auf die Themen Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit.



GKV-Bündnis für
GESUNDHEIT

PRÄVENTION

„Wer Beschäftigte stark macht, stärkt sich selbst“

Die Ersatzkassen haben ein neues Konzept entwickelt, um Pflegekräfte dabei zu unterstützen, gesund zu bleiben. Dies soll auch die Attraktivität von Arbeitgebern steigern.



FOTO: zihkeych – stockadobe.com

HERAUSFORDERND Schichtdienst, Zeitdruck und der Umgang mit Emotionen sowie körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten können für Pflegenden zu einer Belastung werden.

Ich liebe ja meinen Beruf, aber ob ich das alles noch lange schaffe? Keine Ahnung. An manchen Tagen bin ich echt durch, nervlich, körperlich“. Die Gefühlslage, die diese Hamburger Krankenschwester anonym in einem Online-Forum schildert, ist wohl auch anderen Pflegenden nicht unbekannt. Arbeiten in der Pflege bedeutet, sich um die Gesundheit anderer zu kümmern – dabei rückt die eigene Gesundheit der Beschäftigten oft in den Hintergrund. Der Arbeitsalltag in Kliniken und Pflegeeinrichtungen ist durch spezifische Anforderungen gekennzeichnet: Schichtdienst, Zeitdruck und der Umgang mit Emotionen sowie körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten können zu einer Belastung werden.

Um die Arbeitsfähigkeit von Pflegekräften und allen anderen Beschäftigten zu erhalten und zu stärken sowie um eine gesunde Arbeitsumgebung zu schaffen, haben die Ersatzkassen das Konzept „MEHRWERT:PFLEGE“ entwickelt.

Dieses neue, kostenfreie Angebot zur betrieblichen Gesundheitsförderung wird vom vdek organisiert. Kliniken und stationäre Pflegeeinrichtungen, die ein betriebliches Gesundheitsmanagement aufbauen oder weiterentwickeln möchten, können sich von qualifizierten Beraterinnen und Beratern mit Unterstützung des vdek beraten und begleiten lassen.

Schichtpläne sinnvoll gestalten

Auf Basis einer Situationsanalyse wählen die Berater gemeinsam mit einem Arbeitskreis aus den Einrichtungen passende Angebote aus einem „Gesundheitsbaukasten“: zum Beispiel zur Schichtplangestaltung und gesundheitsgerechter Führung bis hin zur Stressbewältigung, zu Bewegung und Ernährung. Damit sollen die Ressourcen aller Beschäftigten gestärkt werden. Da Veränderungen Zeit brauchen, begleiten die Berater den Arbeitskreis bis zu zwei Jahre.

Workshops oder Online-Kurse stellen sicher, dass das neue Wissen nachhaltig in die praktische Arbeit einfließt.

Obstkörbe allein reichen nicht aus

Mitte November hat der vdek das Konzept in Hamburg vorgestellt. Prof. Dr. Achim Baum betonte in seinem Vortrag auf der Veranstaltung, wie wichtig eine gute Unternehmenskultur für die Gesundheit der Mitarbeiter ist und wie sie zugleich die Attraktivität eines Arbeitgebers steigert. „Wer Beschäftigte stark macht, stärkt sich selbst“, sagte er. vdek-Projektleiterin Stefanie Thees skizzierte bei der Vorstellung des Projekts, dass einzelne Maßnahmen wie Rückenschulkkurse oder Obstkörbe ein schnell sichtbarer Gewinn sind, dass es aber bei erfolgreichem Gesundheitsmanagement um mehr geht:

»Arbeiten in der Pflege bedeutet, sich um andere zu kümmern – dabei rückt die eigene Gesundheit oft in den Hintergrund.«

um Schritte, die die ganze Organisation betreffen und auf die sich alle Hierarchie-Ebenen einlassen sollten. Kontakt für interessierte Kliniken und Einrichtungen: mehrwert-pflege@vdek.com. ■

Neue Pflegeausbildung kann 2020 fristgerecht beginnen

„Pflegefachfrauen“ und „Pflegefachmänner“ am Start: Die Ausbildungen in der Alten- und Krankenpflege werden zusammengeführt. In Hamburg haben sich die an der Ausbildung Beteiligten zügig auf den finanziellen Rahmen geeinigt.



FOTO: Photographie.eu - stock.adobe.com

Die generalistische Pflegeausbildung kann in der Hansestadt pünktlich starten. Die neue Ausbildung gilt als eine der zentralen Stellschrauben, um mehr Nachwuchs zu gewinnen. Vertreter aller an der Ausbildung beteiligten Akteure, darunter die Pflegekassen, haben zügig die zu finanzierenden Kosten je Ausbildungsplatz vereinbart. Pro Auszubildendem werden aus einem Ausbildungsfonds 8050 Euro jährlich für die praktische Ausbildung an die Ausbildungsbetriebe und zwischen 6.950 und 7.950 für die schulische Ausbildung an die Pflegeschulen gezahlt.

Der Bund hatte mit dem Pflegeberufegesetz eine generalistische Pflegeausbildung geschaffen. Ab 2020 werden die bisher getrennten Ausbildungen (Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege) zu einem Beruf mit dem

Abschluss „Pflegefachfrau“ oder „Pflegefachmann“ zusammengefasst. Hamburg ist neben Sachsen das erste Bundesland, das die Finanzierung regeln konnte. Der Abschluss in der Hansestadt gilt für die Jahre 2020 und 2021.

Spezialisierung im dritten Jahr

„Die neue Ausbildung tut der Pflege gut – sie ist für junge Menschen attraktiv und eröffnet neue Chancen im Beruf“, sagt Kathrin Herbst, die Leiterin der vdek-Landesvertretung. „Mit der vereinbarten Finanzierung können Pflegeschulen, Krankenhäuser und Altenpflegeeinrichtungen eine hohe Qualität in der Ausbildung umsetzen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, noch mehr junge Menschen als bisher für den Pflegeberuf zu gewinnen.“

In den ersten zwei Ausbildungsjahren zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann wird ausschließlich generalistisch ausgebildet. Im dritten Ausbildungsjahr wird es für einen Teil der Auszubildenden zusätzlich die Möglichkeit der Spezialisierung geben. Es können die Berufsabschlüsse „Altenpflege“ oder „Gesundheits- und Kinderkrankenpflege“ erreicht werden. Es wird grundsätzlich kein Schulgeld mehr erhoben.

Die Vereinbarung wurde unter anderem geschlossen zwischen den Landesverbänden der Kranken- und Pflegekassen, der Gesundheitsbehörde, der Hamburgischen Krankenhausgesellschaft und den Trägern der ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. ■

#regionalstark – Versorgung findet immer vor Ort statt

Die bundesweit organisierten Ersatzkassen betonen ihre Stärke in der regionalen Versorgung in einer gemeinsamen Öffentlichkeitsinitiative, #regionalstark auf Twitter. Hintergrund ist die Diskussion um das Faire-Kassenwahl-Gesetz und die vorgesehene Reform des Finanzausgleichs unter den Krankenkassen. Von interessierter Seite wird dabei der Eindruck erweckt, hauptsächlich die AOKn würden die Versorgung vor Ort organisieren. Tatsächlich schließen die Kassenarten alle wesentlichen Versorgungsverträge für die Regionen gemeinsam und einheitlich (97 Prozent der Versorgung). Für die Ersatzkassen sind die vdek-Landesvertretungen damit beauftragt. Ergänzt werden diese gemeinsamen Vereinbarungen durch sogenannte Selektivverträge, die auf die spezielle Versorgungssituation vor Ort eingehen, in einem Stadtstaat wie Hamburg genauso wie in den Flächenländern.

Bundesweit haben die Ersatzkassen 1.380 besondere regionale Verträge geschlossen, davon 196 in Hamburg. Die Ersatzkassen sind bundesweit ausgerichtet, mit einem solidarischen Ausgleich innerhalb der Versicherungsgemeinschaft und einem jeweils einheitlichen Beitragssatz. Die Versorgung ihrer Versicherten findet gleichwohl immer vor Ort statt. Wo auch sonst?

GRAFIK: vdek

VERSORGUNG

Hamburg bekommt mehr Kinderärzte und Gynäkologen



FOTO: Rosislav Sedlacek – stock.adobe.com

In der Hansestadt wird es bald mehr Kinderarzt- und Gynäkologen-Sitze geben. Möglich wird dies durch einen Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses. Der Bundesausschuss ist das höchste Entscheidungsgremium im deutschen Gesundheitswesen, in dem unter anderem Vertreter von Krankenkassen, Ärzten und Krankenhäusern vertreten sind. Für Hamburg sollen 16,5 Kinderarztsitze zu den bisherigen 152,3 hinzukommen – das entspricht einem Plus von über zehn Prozent. Dies spiegelt die demographische Entwicklung im Stadtstaat im Vergleich zu anderen Bundesländern wider: Hamburg ist das Bundesland mit den jüngsten Einwohnern mit einer entsprechend hohen Geburtenrate. Bei den Gynäkologen, die derzeit über 289,5 Sitze verfügen, sollen 11,5 Sitze aufgestockt werden.

Da ein Sitz auch zwischen zwei oder mehreren Ärztinnen und Ärzten geteilt werden kann, ist damit zu rechnen, dass die tatsächliche Zahl der Vertragsärzte, die neu zugelassen werden, vermutlich noch etwas höher liegen wird. Zum Vergleich: In 2017 einigte sich die gemeinsame Selbstverwaltung aus Ärzten und Krankenkassen bereits auf vier zusätzliche Kinderarztsitze in Hamburg. Diese sind aktuell mit einer ganzen Stelle und sechs halben Stellen besetzt – das heißt, auf vier Sitze verteilen sich sieben Ärzte.

Die ärztliche Bedarfsplanung regelt die bedarfsorientierte Verteilung der Vertragsärzte auf der Landesebene. Vertragsärzte sind die niedergelassenen Ärzte mit eigenem Praxissitz. Daneben werden die bei ihnen angestellten Ärzte berücksichtigt. Mit der Bedarfsplanung soll allen Menschen ein gleichmäßiger Zugang zur ambulanten medizinischen Versorgung ermöglicht werden. Die Planung umfasst sämtliche Fachrichtungen – von den Hausärzten über die Urologen bis hin zu den Pathologen. Hamburg weist deutschlandweit die mit Abstand meisten berufstätigen ambulanten Ärzte je 1.000 Einwohner aus. Ursache dafür ist auch die Mitversorgung der Bevölkerung aus dem Umland.

KURZ GEFASST

Kassen bieten neue Leistungen für Kleinkinder bei Karies

Die Krankenkassen haben ihre Leistungen zur Kariesvorsorge bei Kleinkindern erweitert. Nun haben auch Kinder ab dem 6. bis zum 33. Lebensmonat einen Anspruch auf Früherkennungsuntersuchungen und Behandlungen zur Zahnschmelzhärtung. Ziel ist es, Zahn-, Kiefer- und Mundhöhlenerkrankungen sowie frühen Kariesschäden an den Milchzähnen vorzubeugen. Noch immer erkranken etwa 15 Prozent der unter Dreijährigen an Karies. Hauptursache dafür sind das übermäßige Trinken von zuckerhaltigen Getränken aus der Saugflasche und mangelnde Mundhygiene. Die Ersatzkassen erwarten, dass die neuen Leistungen dazu beitragen, die frühkindliche Kariesrate erheblich zu senken.

Notfälle: Neun Hamburger Kliniken in höchster Versorgungsstufe

Damit die Notfallversorgung auf einem qualitativ hohen Niveau gewährleistet wird, hat der Gesetzgeber ein neues Konzept auf den Weg gebracht. Danach werden für die Kliniken Mindestanforderungen festgelegt, nach denen diese in Stufen sortiert und damit unterschiedlich bezahlt werden. Die Überprüfung durch die Krankenkassen ergab, dass neun Krankenhäuser in Hamburg in die höchste Stufe („umfassende Notfallversorgung“) eingeordnet werden können, zwei unter „erweiterte Notfallversorgung“ und fünf als Basisnotfallversorgung. Für die Helios Mariahilf Klinik erfolgte aufgrund bereits laufender Gespräche mit den Krankenkassen vorerst keine Einstufung. Das neue Konzept soll zum einen dafür sorgen, dass Kliniken zielgenauer und gerechter finanziert werden. Zum anderen führt es aber auch Standards ein, um die Qualität bei der Versorgung der Patienten zu sichern.

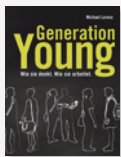
Servicestelle Nachbarschaftshilfe mit eigener Website

Wer als Nachbarin oder Nachbar in Hamburg einen Pflegebedürftigen unterstützen möchte, kann sich nun auch online informieren. Unter www.nachbarschaftshilfe-hh.de finden die hilfsbereiten Nachbarn sowie Pflegebedürftige und ihre Angehörigen umfassende Informationen, Anträge und Veranstaltungstermine. Die Kosten im Rahmen der Nachbarschaftshilfe können von den Pflegebedürftigen bei ihrer Pflegekasse eingereicht werden. Damit die Kosten erstattet werden können, müssen sich die Helferinnen und Helfer bei der Stelle registrieren.

BÜCHER

Sie ticken – aber anders!

Schon Menschen ab Mitte 30 sehen in jungen Leuten ein Rätsel. Scheinbar anders sozialisiert, haben sie ihre ganz eigen Sichtweise auf Hierarchien, Regeln, Arbeit und Werte. Generation X, Y, Z-ungelöst. Wie tickt diese Generation eigentlich? Antworten darauf liefert Michael Lorenz' Buch. Es gibt einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt dieser jungen Menschen. Er zeigt, wie wir die Brücke zwischen den Generationen schlagen, Gemeinsamkeiten finden und aufeinander zugehen können, um die Zukunft zu gestalten.



Michael Lorenz
Generation Young
 Wie sie denkt. Wie sie arbeitet.
 1. Auflage 2019, 204 S., € 19,95
 Verlag BusinessVillage

JAHRESWECHSEL

Frohe Weihnachten und alles Gute im Neuen Jahr!



FOTO: Matthias Entler – stock.adobe.com

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern ein fröhliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, glückliches 2020. Unseren Mitstreitern im Gesundheitswesen danken wir für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2019! Ihre vdek-Landesvertretung Hamburg

AUSZEICHNUNG

Jetzt bewerben: Hamburger Selbsthilfepreis



GRAFIK: vdek

Mit dem „Hamburger Selbsthilfepreis“ würdigt der Verband der Ersatzkassen das besondere, ehrenamtliche Engagement in diesem Bereich. Bewerben können sich Einzelpersonen und Gruppen, die innovative und nachhaltige Ideen entwickelt haben, um sich und anderen das Leben mit einer zumeist chronischen Krankheit leichter zu machen. Die Auszeichnung wird bereits zum vierten Mal vergeben.

Mehr als 20.000 Aktive in über 1.000 Selbsthilfe-Gruppen mit Gesundheitsbezug sind zur Teilnahme aufgerufen. Der Preis soll noch mehr Menschen als bisher ermutigen, sich in der Selbsthilfe zu engagieren. Die Auszeichnung, die von einer Jury aus Vertretern des Gesundheitswesens, der Wissenschaft und der Medien vergeben wird, ist mit 2.500 Euro dotiert. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 17. Februar 2020. Nähere Informationen finden Sie unter www.vdek.com/LVen/HAM. Die Preisverleihung findet im Rahmen einer Fachveranstaltung zum Thema Gesundheitskompetenz und Selbsthilfe im April 2020 statt. Insgesamt stellen die Ersatzkassen in Hamburg der Selbsthilfe in diesem Jahr rund 490.000 Euro zur Verfügung. Die Unterstützung soll chronisch kranken Menschen helfen, ihren Alltag besser zu bewältigen und ihre Gesundheitskompetenz zu stärken.

INTERNETAWARD

vdek-Pflegelotse ausgezeichnet



SCREENSHOT: vdek

Die Pflege-Suchmaschine www.pflegelotse.de des vdek ist zum dritten Mal in Folge mit dem Preis „Deutschlands Beste Online-Portale“ ausgezeichnet worden, der vom Fernsehsender n-tv und dem Deutschen Institut für Service-Qualität verliehen wird. Mit 1,2 Millionen Besuchern im Monat hat sich das Webangebot in den zurückliegenden Jahren zu einem der Marktführer in diesem Bereich entwickelt. Die Suchmaschine umfasst bundesweit rund 25.000 Anbieter in der ambulanten und stationären Pflege – darunter sind Pflegeheime, ambulante Dienste und Angebote zur Unterstützung im Alltag. Der Pflegelotse ist werbefrei und wurde für seine besonders hohe Barrierefreiheit von einer unabhängigen Prüfstelle mit „sehr gut“ bewertet. Allein in Hamburg gibt es 408 ambulante Pflegedienste, 141 stationäre und 46 teilstationäre Pflegeeinrichtungen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesvertretung Hamburg des vdek
 Sachsenstraße 6, 20097 Hamburg
www.vdek.com

Telefon 0 40 / 41 32 98-0

E-Mail stefanie.kreiss@vdek.com

Redaktion Stefanie Kreiss

Verantwortlich Kathrin Herbst

Druck Kern GmbH, Bexbach

Konzept ressourcenmangel GmbH

Grafik Schön und Middelhaufe GbR

ISSN-Nummer 2193-407X